

Nachdem ich nun schon so weit bei dieser Art von dem eigentlichen Zwecke dieser Mittheilung abgewichen bin und in dem vorigen Jahre mehrfach über *Turdus pilaris* in den ornithologischen Mittheilungen geschrieben wurde, will ich noch Beobachtungen aus früheren Jahren über unseren Vogel zur Kenntniss bringen.

Schon in den 70er-Jahren machte ich den Sommer über seine Bekanntschaft im böhmischen Erzgebirge bei Teplitz, wo ich meine Ferien und später Urlaube verbrachte.

Es mochte um 1872 und 1873 sein, als ich gegen Ende August vom Abendanstand einging, den Weg abkürzte und quer über eine Moorfläche, mit einzelnen struppigen Fichten und Birken bewachsen, den Weg einschlug. Es war schon ziemlich dunkel, als plötzlich aus einer dichten niedrigen Fichte lärmend 6—8 Wachholderdrosseln herausstiegen und wirr durcheinanderflogen, bis sie einen andern Ruheplatz gefunden. Ich muss annehmen, dass dies eine Familie war.

Auch erinnere ich mich noch öfters diesen Vogel im Sommer im böhmischen Erzgebirge bei Teplitz gesehen zu haben, so auch im Sommer 1881 und 1882 bei Komotau, wo ich damals in Garnison lag, am Hutberg.

Es war mehrere Tage vor dem 22. Juli 1882, als ich ein Nest mit Jungen in einem dichten 20—25jährigen Fichtenbestande im Moldauer Reviere, im böhmischen Erzgebirge bei Teplitz fand und ist mir die ziemlich

genaue Zeitangabe deshalb möglich, weil ich einem Rehbock mit abnormen Gehörne nachging, den ich an obigem Tage erlegte und in meiner Schusstabelle notirt habe.

Ich fürchte von einem Schläge zum andern durch den erwähnten Fichtenbestand und vorsichtig einige Schnebruchlücken abspähend, als sich plötzlich ein heftiges Lärmen von *Turdus pilaris* ober meinem Haupte erhebt. Mehr ärgerlich denn erfreut, damals lag mir an einem Rehbocke mehr, wie an solcher Beobachtung, blickte ich in die Höhe und stehe nur wenige Fuss unter dem Neste, aus welchem ich die Köpfehen der Jungen, auf die Seite tretend, herausragen sehe, während die Alten lärmend mich kaum auf 20—30 Schritte umfliegen, um meine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und sich erst wieder beruhigten, als ich weiter fürchte.

Ob dieser kleinen Ueberschreitung meiner Aufgabe um Entschuldigung bittend, wende ich mich wieder den 1887er Beobachtungen zu.

#### *Ruticilla tithys* L., häufiger Sommervogel.

6. April bei warmem Südwest 2 Pärchen in meinem Garten eingetroffen.

15.—21. April bei Schnee und Regen (15.—17. April blieb Schnee liegen und Frost), verschwanden sie wieder. 22. April, bei leichtem Ostwest kamen die Pärchen wieder.

Ein Pärchen begann auf meinem Balkon ein Nest zu bauen, als dieses beinahe fertig war. 28. April, verliessen sie es.

(Schluss folgt.)

## Eine kleine literarische Studie über den Auerhahn.

Von Robert Eder.

Der Auerhahn war schon in den letztverflossenen Jahrhunderten ein bevorzugter Jagdvogel und doch findet man nur dürftige Mittheilungen über denselben in der ornithologischen Literatur jener Zeit. Noch weniger als der Auerhahn, scheint aber der Birkhahn im Allgemeinen bekannt gewesen zu sein.

In der zweiten Ausgabe des Conrad Gesner: „*Jcones Avium omnium*“ herausgegeben von C. Froeschauer im Jahre 1560 findet sich zur Abbildung des Auerhahnes auf pag. 58 nur folgende Synonymie:

Vrogallus simpliciter, uel Vrogallus maior.

Videtur autem Tetraon Plinij. Bellonius etiam Tetraonem uel Erythrotaon nominat. Otidem uerti uel Tardam, facit alteram Tetraonis speciem hanc. Gallus syluestris uel moptanus maximus.

Italice: Cedron. Gallo Cedrone. Gallo seluatico: Stolzo, Stolgo, Stolcho.

Gall. Apud Sabaudos & Arnernos, Coc de bois, faisant bryant.

German. Orhan, Vrhan, Pirekhn, Grosser bergfasan.

Unterhalb der Abbildung des Auerhahnes befindet sich noch ein kleines Bild, einen viereckigen Schneewall darstellend, in dessen Inneren neun Auerhähne, mit sechszinkigen Kronen ähnlichen Kämmen ausgestattet, zu sehen sind und wird bezüglich dieses Bildnisses gesagt, dass die kleinen Auerhähne im Norden zwei oder drei Monate unter dem Schnee überwintern, was Olaus der Grosse bestätigt, aus dessen Tafeln des nördlichen Oceans das Bild entnommen wurde.

Etwas mehr bringt O l e r u s in seinem im Jahre 1603 im Wittenberger Verlage erschienenen „Haussbuch“, gehörig zum „Calendario Oeconomica perpetuo“, „Ornithiacus“, „Von Vogelsang“ benannt: „Tetrax ein Awer-

han / quasi Vrhan / das ist ein grosser Hahn / denn er ist grösser denn irgent ein Hahn sein kann. Wie Vrus ein Awerochss oder Vhrochss / das ist ein grosser Ochss / denn Vhr haben die alten gros geheissen. Die findet man auch in den grossen Wäldern oder gehölzten. Sie haben eine himmelblawe grawlichte Farbe / einen weislichten hals / vnd vor den Ohren hangen jhm zwo wammen herunter wie dem Haushanen. Man sehet sie in fallen / vnd im Winter scheust man sie auff dem Felde oder in den höhen.“

„Aber da mus der Weidman ein weis Hambde anziehen / so kan er nahe zu jhnen kommen / wennis Schne ist. Man scheust ja zu tage und nacht. Man mus jhm aber des Nachts ein Gesicht mit einem Pappier machen / das man am Pappier merket wie man schissen sol. Wenn ein Awerhan schreiet / so höret vnd sibet er nichts / in schrein mus man etliche schrit herzuschleichen / das man im jummer neher kömpt. Wenn sonsten nur ein Hölzlein vnter den Füssen zubricht / so höret ers / vnd fleuget balde dauon. Wenn er nicht schreiet / so mus man gar stille stehen vnd nicht fortgehen.“

„Er helt seine stadt eigen innen / wo er den einen morgen ist / da kömpt er den andern morgen gewiss wider hin. Er höret vnter seinem schreien oder baltzen (denn also nennens die Weideleute) auch das Rohr nicht loss gehen / wenn man gleich zwantzig mal schüsse.“

Die Abbildung des Auerhahnes zu obiger Beschreibung ist gewiss nach Allem zu urtheilen, eine verschlechterte Wiedergabe im kleinem Massstabe der Abbildung aus Gesner's Werk.

Eine Wiederbenützung derselben Abbildung, wenn auch in besserer Ausführung wie die letzterwähnte, findet sich in Johann Conrad Aitinger's „Jagd- und

Weylbüchlein\*, welches im Jahre 1681 in zweiter Auflage erschienen ist. Die Auffassung der Figur, als auch die Federstructur, insbesondere die gleiche Zeichnung der drei getheilten Partien der oberen Schwanzdeckfedern zeigen deutlich, dass auch hier Gesner copirt wurde.

Aitinger widmet sein „Federweibbüchlein“ den Landgrafen zu Hessen „dem Hoherwünschten Printzen Paare, den neuaufgehenden Hessen Sonnen“ und bemerkt im Laufe der Widmungsschrift, dass Alexander der Grosse dem Aristoteles<sup>1)</sup> eine grosse Anzahl Jäger gehalten habe, welche demselben „Nachrichten und Anlass“ zu seinem Historiam animalium bringen mussten, dass aber unter diesen Jägern mancher Schalk gewesen sein mag, der „den guten Aristoteli“ hier und da wie aus der Beschreibung der „Uhrbanen“ zu sehen, „eines aufgebunden“ habe.

Derselbe Verfasser schreibt über den Auerhahn Seite 213 Folgendes: „Der Auerhahn gehöret unter den sechsten Ordinen des Herrn Gesneri<sup>2)</sup>. Ob ich wol mit nachfolgenden hohen Federwildpreth, so billig allein vor die hohe Obrigkeit und Herrschaft gehörig nicht umgangen, dann es auch nicht allerorten gesehen oder gehöret wird, muss ich doch hiervon setzen, was ich von etzlichen Thüringer Weidleuten vernommen und darvon ferner gelesen habe. Der Herr Colerus schreibt in seinem Vogelbuch: Wann man die Auerhanen oder Hennen schiessen wolte, müsste man im Schnee ein Hembd anziehen, so könten sie im Schnee zu Tag und nacht geschossen werden, und auff das Nachtschiessen ein Gesicht von Papier machen. Wann sonst der Auerhahn in seiner Paltzeit schreyet, welches im Frühling vor Ostern, ja oft im Februario beschicht, so höret oder siehet er nicht. Sein Geschrey, wenn er es gar gerade machet, soll nicht viel anders lauten, als wenn ein Grassmeder mit dem Stein gerade die Sense streichet oder wetzet. Im schreien wird etzliche Schritt auff ihn zugegangen.

<sup>1)</sup> Auch Colerus erwähnt in seinem Buche: „Von der Jagtkunst allerley wilden Thieren und Wildprets“ im Jahre 1603, dass Alexander der Grosse den Aristoteles bedeutend unterstützte: „Dem ihm Alexander darzu viermal hundert tausend vnd achtzig tausend Kronen verlehrt, vnd hat ihm drey tausend Menschen zugegeben, so allerley Wälder / Vogelgärten / Wasser vnd Teiche durch gantz Africam, Asiam vnd Europam ausgangen, vnd ihm allerley Thier haben bringen müssen, das er ihre natur erlernen, vnd darnach recht beschreiben kont.“

<sup>2)</sup> Unter der sechsten Ordnung fasst Conrad Gesner folgende Vögel zusammen: Auerhahn, Birkhahn (unter dem Namen Laubhan, Bronhan (kleiner Bergfasan), Grüpelhan (Schneehuhn), Perlhuhn, schottisches Moorschneehuhn, Fasan, Haselhuhn, Rothuhn, Rebhuhn, Steinhuhn, Alpenschneehuhn im Winterkleid, Holztaube, Ringeltaube, Turteltaube, kleiner und grosser Trappe, „Eggenschar“ (? Ralle?), Strauss, Hejdelerche, Haubenlerche, Wachtelkönig und Wachtel. Die fünfte Ordnung weist auf: den Haushahn und die Henne, den Pfau, den Truthahn, die zahme Taube. Man sieht, dass er die sogenannten wilden, von den zahmen Thieren trennt, indem er wohl meint, dass sie zweierlei Geschöpfe seien. Dieser Meinung war auch Colerus, welcher sagt: „So wie Gott zweyerley Kühe, Pferde, Ochsen, Hunde, Katzen, Tauben und dergleichen andere Thier und Vogel mehr hat, also hat er auch zweyerley Menschen, Zame und Wilde etc.“ Dagegen findet sich bereits in einem Taubenbuch „Nützliches und vollständiges Taubenbuch“, Ulm 1790, folgende bemerkenswerthe Stelle auf Seite 27: „Ich betrachte die Bergtaube als die erste Stammart, von welcher alle die anderen ihren Ursprung genommen, und von welcher sie mehr oder weniger abweichen, je nachdem sie mehr oder weniger unter menschlicher Zucht gestanden haben.“ Ferner Seite 31: „Und da der Mensch alles, was von ihm abhängt, wenn man so sagen darf, umgeschaffen hat, so ist kein Zweifel, dass er der Urheber aller dieser Slavengattungen sei, die je mehr sie für uns Vollkommenheit erlangt haben, desto mehr abgeartet, und für die Natur verdorben worden sind.“ (Der Autor sagt, er folge bei seiner Besprechung der Abstammung der Taube dem grossen Naturhistoriker Herrn von Buffon.

bist man immer näher zu ihm kömpt, wann sonst nur ein Hölzlein unter den Füssen knäcket, so er nicht schreyet, soll ers hören und merken, und darvon eylen? Drum, wann er nicht schreyet, wird still gestanden, und nicht fortgangen. Wo er sich einen Morgen finden lässt, da ist er die gantze Brunstzeit des Morgens zu finden. Dasselbst er dann vor Tage, oder wohl in der Demmerung schnell auff den Paltzplatz fällt, aber nicht lange darauff verharret. Dasselbst machen etzliche Schützen ihre Hütten hin, und warten den Herrn auf den Dienst. Er soll unter seinen schreyen und Brunst auch keine Büchsen loss gehen hören, wann schon zwanzigmahl geschossen würde. Im Schnee, wann es obenher freuret und knittert, kann man nicht so balde an sie kommen, dann das knacken hören sie im Schnee sehr weit. Derowegen pflegen etzliche breite Schuhe oder dünne Bretter, so über anderthalb Wergsche gross, umb die Schuhe zu binden, und darauff leise zu gehen, damit es nicht zu hart knacket und ziehen wie vermeldet, in solchen Schuen weisse Hembder an über ihre Kleidung.

Dass der Auerhahn aber den Schluss nicht leichtlich scheichet, geschicht, wie etzliche Weidleute darvorhalten, darumb, das er meyne, dass ein gantzer Baum oder Ast darvon niederfalle, und brassle, oder dass es donnere<sup>3)</sup>. In den Heiden sollen sie auch stets liegen, da man ihnen dann mit sonderbaren Schleiffen, daran schwere Hölzzer zu folgern, und Steine gehencket, wie dann auch mit sonderbaren Fallen und Tritten aufwartet. Dieser Drahtschleiffen ist ferne bey dem Hunerfangen etwas gedacht, wie auch die Fallen hernach folgen sollen.

„Dieses Paltzweidwerk beschicht am meisten kurtz nach Mitternacht, biss es eine weile Tag gewesen, darumb auch vieler grosser Herren Diener, so in der Demmerungen, oder des Nachts von zehen Uhren biss es Tag wird aufwarten, und den Schlaf brechen müssen, mit diesem Perschen nicht allzuwol zufrieden seyn.“

In den folgenden zwei Büchern: „Angenehm er Zeit-Vertreib, welchen das liebliche Geschöpf die Vögel, auch ausser dem Fang u. s. w. dem Menschen schafflen können. Durch einen die erschaffenen Creaturen beschauenden Liebhaber“ (von F. A. v. P.) Nürnberg 1716, ferner „Gründliche Anweisung alle Arten Vögel zu fangen, einzustellen, abzurichten u. s. w.“ Nürnberg, 1754, findet sich nur Weniges über den Auerhahn, da zu jener Zeit die Auerhahnjagd dem Adel entzogen und nur den Fürsten zugehörig war. Der Autor des erstbenannten Buches spricht die Befürchtung aus, dass in kurzem der Edelleute Jagdgerechtigkeit verloren gehen werde, und hofft, dass diese ihm dankbar sein werden, wenn er ihnen durch das Tractätlein Mittel an die Hand gebe, dass sie nach dem Verlust

<sup>3)</sup> Da über die Ursache, dass der Auerhahn während des Balzens nicht hört, noch vielfach recht irrige Meinungen verbreitet sind, so dürfte es nicht unangebracht sein, bei dieser Gelegenheit folgenden Aufschluss aus A. B. Meyer's Abbildungen von „Vogel-Skeletten“ 1881 2 wiederzugeben: „Tetrao urogallus L. Die Länge des processus angularis posterior (Owen) vom Unterkieferrand gemessen, beträgt 27.8 mm; bei geschlossenem Schnabel steht dieser Fortsatz frei über das Hinterhauptbein hinaus, bei geöffnetem Schnabel läuft er von unten nach oben über die äussere Ohröffnung und steht noch 7.8 mm über dem oberen Rand hervor.“

Die Ursache der Taubheit des Auerhahnes während des Balzens ist nach obigem dadurch bedingt, dass sich der Knochenfortsatz bei Oeffnen des Schnabels über die Ohröffnung legt und diese vorübergehend verschliesst.

Bei Tetrao tetrax ist dieser Fortsatz nicht grösser als bei den übrigen Hühnern und beträgt 7.5 mm; bei Tetrao tetrax urogallus M., dem Rackelhahn, hält er die Mitte zwischen Auerhahn und Birkhahn inne.

solcher Gerechtsame, doch noch Fasanen und Rebhühner zu speisen hätten. Seinen Freund, den Freiherrn von Stockhorn und Stearein preist er aber glücklich, dass dieser unter der mildesten Regierung des durchlauchtigsten Erzhauses lebe, wo die Freiheit keinen Abbruch leide und sagt dann, dass die ganze Welt von der österreichischen Regierung rühme, dass sie zu „lauter Milde, Gnade und Gelindigkeit“ geneigt sei, so dass sie nimmer zugeben würde, dass dem geringsten Bauern eine Hand breit Erde genommen würde. Seite 35 führt er den Auerhahn an, „der nunmehr dem Adel entzogen und allein denen Fürsten zugehörig und also zur grossen Jagd zu rechnen ist“. — „Er hält sich das ganze Jahr in grossen Wäldern auf weil er sich im Winter von jungen Schössen an Bäumen nährt und daher ein hartes Fleisch bekommt so dass wann man fraget warum die vom Adel noch Rebhühner fangen und doch keinen Auerhahn schießen dürfen man keine andere Ursache zu geben weis als weil der Auerhahn grösser ist dann dass er edler sey kan kein Mensch sagen“. Auch meint er, dass vom Auerhahn nicht mehr „denkwürdiges“ zu schreiben sei, als von einem indianischen Hahn und sagt weiters: „Dann was von seiner Geilheit gemeldet wird ist meistens Exaggeration<sup>4)</sup>, so viel aber daran war ist nicht so bewunderungswürdig als die so genannte grosse Jäger die da von dem Auerhahn etwas sagen müssen weil sie von allen anderen Vögeln nichts wissen insgemein vorgeben.“

In dem zweiten Buche aus dem Jahre 1754, welches ich oben auführte, benützt der anonyme Verfasser vollständig das vorerwähnte Buch; er erweitert aber dasselbe dahin, dass er bei jedem Vogel angibt, welche Bastardirung etwa für ihn passend wäre, ob derselbe auch zur Erlernung des Gesanges eines anderen Vogels geeignet sei und ob man den betreffenden Vogel soweit zähmen könne, dass er aus dem Hause, wo er eingewöhnt wurde, auch aus- und einfliege, wie die der Verfasser bei der Angabe der Abrihtung bei Rebhühnern, Finken, Gimpeln, Hänflingen, Grünlingen, Stieglitzen, Zeisigen, Canarienvögel und anderen als durchführbar erwähnt. Auch bei der Besprechung über den Auerhahn wird Seite 103 angeführt, dass er zur Bastardirung mit der indi-

<sup>4)</sup> Wie mir aus Gablonz an der Neisse mitgetheilt wurde, flog im Frühjahr 1887 ein Auerhahn einer Frau, welche Klaubholz im Walde holen wollte, auf den Kopf und wurde der tolle Vogel von der Frau gefangen und lebend nach Hause gebracht. Aehnliche Fälle erzählt auch A. C. Brehm im Thierleben.

anischen Henne (Truthenne) geeignet sei: „Bastarden mit Auerhahnen und Indianischen Hühnern zu ziehen, ist aber wohl möglich, wann man junges Auergeflügel von Indianischen Hühnern ausbrüten lässt und dieselben zur äussersten Zamigkeit bringet. Allein diese Erziehung gehet anders nicht glücklich von statten, man treibe dann das junge Auergeflügel, wann sie vorher acht Tage lang mit lauter Ameiseiern gespeiset worden, mit ihrer Pflegmutter, der Indianischen Henne alltäglich in einen Schwarzwald, damit sie daselbst ihre natürliche Nahrung finden. Gleichwie aber dieses ohne einen Hirten sich nicht practiciren lässt, also muss ihnen ein darzu bestellter Jung immer auf dem Fusse folgen, damit kein Raubthier sowohl die Indianische Henne, als die Jungen hinweg nehme. Auch ist dabey zu beobachten, dass man das Austreiben über acht Tage nicht darf anstehen lassen, sondern selbiges anfangen muss, ehe die Jungen an Füssen erstarken und allzusehnell laufen, sonsten lassen sie sich nicht mehr treiben, und wird man sie nicht können in den Wald hinaus, noch weniger aber aus demselben wieder nach Haus bringen. Da hingegen, wann sie noch sehr jung und schwach von ihrer Pflegmutter, der Indianischen Henne und den Hirten angeführt werden, dieselbe hernach biss sie über halb gewachsen sind, und wann man ihnen die Flügel beschneidet, noch länger der Anführung ganz willig folgen. Es braucht aber auch nicht, wann sie 4 bis 5 Wochen alt sind, dass man sie noch immerfort in Wald treibe, sondern man kann sie hernach nur in die Gärten gehen lassen und mit Körnern, auch in Milch geweicher Semmel, endlich aber in Milch geweichten Kleyen mit Holzsaamen vermischt glücklich vollends aufziehen und das andere Jahr von ihnen Bastarden bekommen. Und also versteht sich ohnedem, dass man solche Auerhühner, nachdem man viel oder wenig Mühe anwendet, entweder nur halbzahl, dass sie sind wie andere zahme Hühner, die ausweichen, wann man auf sie zugehet, oder noch zamer gewöhnen kann, dass sie sich so oft man will fangen lassen.“

Obige Beschreibung, wie man junges Auerwild gross zieht, fand ich sehr erwähnenswerth, da wohl auch in selber Weise Birkwild aufgezogen und so Bastardirungsversuche zwischen Beiden angestellt werden könnten, wie dies ja von Herrn v. Kralik in Adolf in Böhmen mit Erfolg bereits durchgeführt wurde und welcher hoffentlich auch in Zukunft neue weittragende Erfolge darin aufweisen wird.

(Schluss folgt.)

## Sula dactylatra Lesson und Sula Nebouxii M. A. Milne Edwards, zwei Tölpel-Arten.

Die Tölpel (Sulidae), bekanntlich mit den Familien: Pelikane (Pelicanidae), Fregattvögel (Tachypetidae), Scharben (Phalacrocoracidae), Schlangenhalsvögel (Plotidae) und Tropikvögel (Phaethonidae) die Ordnung der Rudertfüssler (Steganopodes) bildend, sind durch die gesägten Schnabelränder, den 12fedrigen, keilförmigen Schwanz, die sehr langen Flügel (zweite Schwinge am längsten) charakterisirt und werden durch eine einzige Gattung (Sula Brisson) vertreten.

Die Tölpel sind ausgezeichnete Flugkünstler, leben ausschliesslich von Fischen, die sie stosstauchend aus dem Wasser holen. Eine Art: der Basstölpel oder weisse Tölpel (Sula bassana Gray) gehört dem Norden Europas an, wo er besonders auf der Insel Bass an der Westküste Schottlands auf den Felsklippen in

vielen Tausenden zum Brüten sich einfindet. Die anderen Arten: Sula serrator Gray (aus Australien, Tasmanien und Neu-Seeland), Sula capensis Lichtenstein vom Cap und der Gabonküste, Sula piscatrix L. von den Seychellen, Cayenne und Haiti, Sula parva Gmelin von Chili, Rio de Janeiro, Japan, dem indischen Archipel und dem rothen Meere, Sula dactylatra Lesson und Sula Nebouxii M. A. Milne Edwards sind tropisch.

Hier wollen wir nur die beiden letzten Arten besprechen. Bezüglich der Species Sula dactylatra herrscht grosse Verwirrung. Tschudi beschreibt eine Sula variegata und charakterisirt sie folgendermassen: Kopf, Hals, die Rückenoberseite und die ganze Unterseite des Leibes sind glänzend weiss, die Flügel

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [012](#)

Autor(en)/Author(s): Eder Robert

Artikel/Article: [Eine kleine literarische Studie über den Auerhahn. 31-33](#)